



Winkler, Heinrich August: *Zerbricht der Westen?* München: C. H. Beck-Verlag 2017, 493 Seiten, € 24,95.

/// Keine Weltgeltung mehr

## DIE TRANSATLANTISCHE WERTE- GEMEINSCHAFT IN DER SINNKRISE

„Der globale Westen [...] hat den Höhepunkt seiner wirtschaftlichen, politischen und militärischen Weltgeltung seit langem hinter sich. Ob sein normatives Projekt seine weltweite Ausstrahlung bewahren kann, hängt vor allem vom Westen selbst ab.“ In dieser pessimistischen Verkürzung zeigt sich sehr deutlich der Interpretationsrahmen, in dem sich die Analyse des vorliegenden Buches bewegt. Es steht momentan

nicht gut um die „transatlantische Wertegemeinschaft“, so die Einschätzung Heinrich August Winklers. Anstelle des gemeinsamen Wertefundaments ist der Krisenzustand das bestimmende und verbindende transatlantische Element geworden. Die Expertenposition des emeritierten Historikers ist unumstritten. In vier Bänden hat er zuletzt, aufbauend auf seinen Studien zur deutschen Geschichte, in der „Geschichte

des Westens“ ausführlich dargelegt, wie dieses „normative Projekt“ entstanden ist und wohin es sich entwickelt hat.

Der „Westen“ ist für ihn dabei nicht die EU, nicht die Geschichte des Abendlandes, sondern die Erfolgsgeschichte einer Idee, aus der ein politisches Konzept geworden ist. Dieses Konzept besteht im Wesentlichen aus der Herrschaft des Rechts und der Geltung der Menschen- und Bürgerrechte. Diese Wertevorstellungen werden von einer Gemeinschaft geteilt, der heute neben einem großen Teil Europas die Demokratien in Nordamerika, Australien und Neuseeland angehören. Bisher betonte Winkler stets, dass der Weg nach Westen nicht abgeschlossen und von stetigen Lernprozessen und Selbstkorrekturen gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund ist es einigermaßen überraschend, dass Winkler, der 2016 noch mit dem Buchpreis zur Europäischen Verständigung geehrt wurde, nun auf einen Punkt gestoßen zu sein scheint, an welchem „der Westen“ droht auseinanderzubrechen. Obgleich er nicht das gesamte Projekt in Frage stellt, diagnostiziert er doch zahlreiche Systemkrisen auf verschiedenen Ebenen.

Im Erzählstil und auch in der Ausführlichkeit knüpft das Buch an die „Geschichte des Westens“ an. Der Unterschied ist jedoch, dass er mit dieser zeitgeschichtlichen Analyse nun „nicht abgeschlossene Prozesse“ betrachtet, bei denen die Quellenlage oftmals kaum über die Informationen hinausgehen, welche dem interessierten Zeitungsleser bekannt sein dürften.

Er beginnt die thematischen Kapitel mit einer chronologischen Darstellung der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse. Dabei gelingt es ihm, klar strukturiert und verständlich,

seine Argumente aufzubauen, die zu dem von ihm als krisenhaft analysierten Zustand geführt haben. Der Tenor dabei ist: „Die liberale Demokratie des Westens ist in der Defensive.“ Sie wird von innen und von außen in Frage gestellt, nicht nur durch die Konkurrenz autoritärer Regime, sondern auch von populistischen Bewegungen und Parteien, die von sich behaupten, die wahren Vertreter des Volkes zu sein. Was der EU womöglich noch mehr geschadet hat als der Brexit, ist die Aushöhlung ihres Anspruchs, eine „Wertegemeinschaft“ zu sein. Auf die Infragestellung der Grundlagen des Rechtsstaats durch die beiden „illiberalen Demokratien“ Ungarn und Polen gibt es bis heute keine angemessene Antwort. Die populistischen Bewegungen, repräsentiert durch Trump, Orban und Kaczynski, analysiert er, benennen oft tatsächliche Fehlentwicklungen und Missstände. Zudem verdanken alle drei ihre Erfolge zu einem großen Teil dem Glaubwürdigkeitsverlust der Politik. Diese habe, so argumentiert er anknüpfend an Böckenförde, vergessen, dass der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Diese Sinnkrise hat Winklers Meinung nach damit zu tun, dass viele Repräsentanten sich dieser Voraussetzungen nicht mehr bewusst und daher auch nicht in der Lage sind, die Errungenschaften des Westens nach innen und außen zu verteidigen.

So umfassend seine Darstellung, so weitblickend seine Analyse, so kurz und etwas überraschend knapp fallen dann die positiven Ausblicke aus. Die transatlantische Krise werde sich schon lösen und in der EU müsse mehr das Prinzip der Subsidiarität gelten, zudem wird die Zusammenarbeit Frankreichs und

---

Deutschlands noch mehr an Bedeutung gewinnen. Das ist etwas wenig als Gegengewicht zu seiner detaillierten Krisenbeschreibung. Er zitiert zwar den französischen Politologen Jacques Rupnik, der vom „Ende des liberalen Zyklus“ schreibt, was Winkler aber stattdessen im Entstehen sieht, wird nicht ganz klar.

Abschließend sollte man Winkler beim Wort nehmen und einmal durchspielen, ab wann denn dieser Status des „Zerbrechens“ erreicht sei und vor allem diese Fragen stellen: Wie würden wir dies erkennen? Wäre eine westliche Wertegemeinschaft auch jenseits der EU denkbar? Auf solche Fragen liefert der Autor keine Antworten, vermutlich weil er sich dieses Szenario nicht vorstellen möchte, obwohl er dafür in seiner Darstellung handfeste Gründe geliefert hat.

**ANDREAS HELLSTAB, M.A.,  
STIFTUNG SPOZIALPÄDAGOGISCHES  
INSTITUT (SPI), BERLIN**

---